

Fortsetzung am 12 November 1904. j: Mystik III: /  
Wir kommen heute zu einem Höhepunkt der mittelalterlichen Mystik,  
zu dem Mystiker, welcher zu gleicher Zeit einer der bedeutendsten Gelehrten  
seiner Zeit war: Nicolaus Chrysoff, der Krebs, von Cusa a. d. Mosel  
der Cusaner genannt. Er war eine der interessantesten Persönlichkeiten  
seiner Zeit. Er lebte von 1401 bis 1464. Er stand auf der Höhe seiner  
Zeit in den verschiedenen Wissenschaften. Er war Mathematiker, Phy-  
siker, Jurist j: jurist Rechtsanwalt: j. Auch war er einer der führenden  
den, den Ton angehenden Männer seiner Zeit. Er war seiner Zeit  
ausserordentlich vorausgeilt. Etwa 100 Jahre später stellte Nicolaus  
Kopernicus die Weltanschauung der Astronomie auf eine neue Basis.  
Doch hat Nicolaus von Cusa schon klar ausgesprochen dass sich  
die Erde um die Sonne bewegt. Noch bedeutsamer scheint zu sein,  
dass der Cusaner nicht nur ein tiefer, führender Denker, sondern  
ein klarer Denker war. Er ist ein Denker der die Scholastik  
ganz in sich aufgenommen hatte. Derjenige, was durch die  
Scholastik zum Ausdruck gebracht wird, wird nur sehr wenig  
studiert. Die ungeheure Klarheit und Schärfe der Begriffsführung  
ist das Wesentliche daran. Niemals hat es eine so scharfe Föhrung  
der Begriffskonturen gegeben, niemals eine so strenge Begrenzung der  
auf das Tüftelwerk bezüglichen Begriffe. Wer sich schulen will  
im klaren Denken, derjenige, welcher arbeitet mit festen, begriff-  
lichen Umriszeichnungen, musste sich in irgend eins der scholastischen  
Werke vertiefen. Cusa macht diese Schulung durch. -

Er besess auch alles auf die soziale Kenntnis seiner Zeit bezüg-  
liche. Er hatte einen umfassenden Gesichtskreis. 1431 auf dem  
Baseler Concil nahm er eine wichtige Stellung ein. Daraus  
machte er weite Reisen durch Deutschland und die Niederlande,  
die namentlich der Reform des Erziehungswesens gewidmet waren.  
Er ging hervor aus der Schule der Brüder des gemeinsamen Lebens.  
Es wurde doch auf eine gründliche Gemütsbildung und auf eine  
klare Verstandesbildung gesehen. Der Cusaner unternahm seine  
Reise im Dienste dieser Schule. Wissenschaftlich geschult, klar  
und scharf denkend, frei steht er da, als Persönlichkeit von im-  
ponierendem Charakter. Hätte er gewollt, er hätte noch manches auf  
wissenschaftlichem Gebiete leisten können. Als Prediger wusste er

die Führer in der Tiefe des Gemüths durch seine Predigt zu fassen. Das, was seine Predigt so bedeutend machte, war der Strom, der aus der mittelalterlichen Mystik herorging, der Strom, den wir bei Eckehardt finden, bei Tauler und Luré und in einer anderen Gestalt bei Giordano Bruno und Paracelsus.

Tiefe des Gemüths und Feuer der Seele, paarte sich bei ihm mit einem ganz durchsichtigen, scharfen Begriffsvermögen.

Alles was der Verstand begreifen kann, was die Vernunft übersehen kann, das gab dem Cesaner nur den Unterbau für dasjenige, was er der Welt zu setzen hatte.

Er wurde von dem Papst nach Constantinopel geschickt, um dort eine Vereinigung zwischen der griechischen und römischen Kirche zu bewirken. Auf der Heimreise bekam er eine Erleuchtung, bei welcher er fühlte, dass es noch etwas ganz anderes gibt als das Verstandeswissen. Von da an sprach er nur dem den höchsten Wert zu, was höher ist als das Wissen. Das Werk: „De Doctrina ignorantia“ schrieb er aus dieser Stimmung heraus. Der Titel: „Von der gelehrten Unwissenheit“, sollte bedeuten: etwas, was über das bloße Sinnes- und Verstandeswissen hinausgeht, ein Schauen, ein Erleuchtetsein. Will man dies ganz verstehen, so muss man manche Begriffe zu Hilfe nehmen, die erst des 19. Jahrhunderts gebracht hat.

Das 19. Jahrhundert hat eine eigentümliche Sinnesphysiologie herausgebildet, z. B. in dem berühmten Tese der Sinnesenergie des Physiologen Johannes Müller. Er sagt dass wir eine Farbe sehen, Licht aufnehmen können, das rührt davon her, dass unser Auge in einer bestimmten Weise gebaut ist. Hätten wir nicht das Auge, so würde die in Licht und Farben glänzende Welt lichtlos sein, ohne die Wahrnehmung von Farben, etc. Dasselbe lässt sich sagen über die Einrichtung unseres Ohrs. Es hängt von der Einrichtung unserer Sinne ab, wie die äussere Welt in uns eindringt. Von der spezifischen Energie unserer Sinne hängt es ab wie wir die Welt wahrnehmen. Helmholtz hat sich darüber ausgesprochen, wie er das Verhältnis sich denkt. Er sagt: „Wie kann ich wissen wie das Licht an sich, der Ton an sich ge- schaltet ist.“ Nur Zeichen der äusseren Welt sind unsere Sinne.

J. 12 Nov. 1904. 2./

empfindungen. - Das „Wissen“ nennt der Cusaner auch in diesem Sinne Wissen, nämlich als die durch den Verstand verarbeiteten Eindrücke. -

Wir fragen nun: Haben denn unsere Sinne kein intimes Verhältnis zu dem was wir sehen, hören, etc.? - Wir haben uns vorgestellt, dass das Auge selbst vom Lichte gebaut ist, dass die Sinne nicht nur für die Aussenwelt da sind, sondern aus der Aussenwelt. Das Auge ist durch das Licht gebildet worden. -

Wer sind denn diejenigen, die bauen an unseren Sinnen? Wäre nicht der Mensch bezeugt in den Freyen seines gewöhnlichen Bewusstseins, er würde er dies wissen. -

In einzelnen Individuen muss die Kraft sein, welche die Sinne bildet. Im Embryonalleben muss das Licht wirksam sein, muss der Ton wirksam sein. Sie müssen im Embryonalleben im Individuum selbst arbeiten und die Organe bilden. Das Licht schliesst das Auge von innen auf, der Ton das Ohr. Die äusseren Qualitäten nehmen wir erst wahr durch die Sinne. Diese äusseren Qualitäten haben die Sinne auch gebildet, Sie sind die Baumeister der eignen Organe. Wir sind selbst Licht vom Weltlichte. Wir sind Ton vom Weltton.

Der Mystiker lebt sich ein in das, was um ihn und in ihm lebt und webt. Das schaffende Licht, das draussen wirkt und innen schafft, empfindet er. Er ist selbst leuchtend und Freund in einer leuchtenden und Freundlichen Welt. Wenn er im schöpferischen Lichte lebt, im schöpferischen Ton lebt, dann hat er mystisches Leben. Dann überkommt den Menschen etwas, was anders ist als das Licht von aussen und der Ton von aussen. Wer das einmal erfahren hat, der empfindet es als Wahrheit. -

Vom dem schaffenden Lichte sprechen die Gnostiker, die ägyptischen Mystiker, die Mystiker des Mittelalters. Sie nennen es das Äonenlicht. Es ist ein Licht, welches vom ihm aus die Requantände um ihm her zu lebendigem Leben erweckt. Das ist das Pleroma der Gnostiker. So fühlt sich der Mystiker in dem Weltlicht beseligt, er fühlt sich beseligt, verweilt mit

diesem Aeonenlicht. Da ist er nicht getrennt von der Wesenheit der Dinge, da ist er teilhaftig der unmittelbaren Schöpferkraft. Das ist was der Mystiker als eine Beseligung in dem schöpferischen Lichte bezeichnet. - Die Vedantaweisheit bezeichnet die Weltweisheit als Chit, aber diese Beseligung, wo der Mystiker untertaucht in die Dinge, wo die Seele ganz mit den Dingen verschmilzt, bezeichnet die Vedantalehre als Ananda. Chit ist Weltweisheit, Ananda die Weisheit welche unmittelbar mit dem Aeonenlicht verschmilzt, die eines sich fühlt mit dem die Welt durchleuchtenden Alllichte. Diese Stimmung bezeichnet der Cusaner als „Docta ignorantia.“

Sowie der Mensch die Erfahrung machen kann, dass er verschmilzt mit dem Aeonenlichte zu dem Pleroma, so kann er auch verschmelzen mit dem kosmischen Weltgedanken. Dann fühlt er die Weltgedanken in seinem eignen Innern aufstören. Wenn der Mensch gewahr wird den Gedanken, der das Gesetz zum Dasein bringt in den Dingen, und dieses als eignes Gesetz in sich aufquellen fühlt, dann tönen die Dinge in ihrem eignen Wesen in ihm wider, dass er intim mit den Dingen wird. Dieses Wahrnehmen der ganzen Welt bezeichneten die Pythagoräer als Sphärenharmonie. Das ist das Wiederklingen des Wesens der Dinge in der eignen Seele des Menschen. Da fühlt er sich vereinigt mit der Totalkraft. Das ist das Hören der Sphärenharmonie, des schaffenden Weltgesetzes, das ist das Vorstehen mit dem Sein der Dinge, das ist das, wo die Dinge selbst reden, und die Dinge sprechen durch die Sprache seiner Seele aus ihm selbst heraus. Dann hat er erreicht wovon der Cusaner sagt dass keine Worte fähig sind dies auszudrücken.

Das Seiende ist das Gesehene. Das drückt nicht die erhabene Existenz aus, welche als Prädikat den Dingen zukommt, wenn der Mystiker sich in der tiefsten Weise mit den Dingen vereinigt. Diese erhabene Existenz ist das Sat der Indier.

Die pythagoräische Schule unterscheidet drei Stufen:

- 1./ die innere Wahrnehmung = Chit.
- 2./ das Pleroma = Ananda.
- 3./ die Sphärenharmonie = Sat.

Dies sind die drei Stufen der Erkenntnis bei dem Cusaner:

1/ Das Wissen

2/ Das Überwissen oder die Bewußung

3/ die Vergottung.

So nennt er sie in der Docta ignorantia.

Dass er diese Zustände kennt, gibt seinen Schriften einen Schmelz, eine Weichheit, dass man lesen kann, sie sind völig reif von Reife. Außerdem sind seine Schriften wunderbar klar, Durchsichtig, voll gewaltiger Ideen. Er war ein führender Geist. Alle, die ihm folgten, stehen dann auf der Grundlage die er geschaffen hat. So auch Giordano Bruno. Cusa hat seine Weisheit aus der pythagoräischen Schule geschöpft. Er hat verstanden, was mit dem Pleroma, dem Aemulicht und der Sphärenharmonie gemeint war. -

Auch Ruysbroeck und Susi sind in ihrer feinen und geistestrunknen Art die Vorläufer des Cusanus.

Wie eine Übersetzung nimmt sich zu dem was Cusanus geschrieben hat, die Theologia Deutsch aus. Ein Neudruck derselben ist nach einer Handschrift von 1497 durch Franz Pfeiffer besorgt worden. Tiefe, gemütvolle Töne von einer historisch unbekannt gebliebenen Persönlichkeit sind in dieser Schrift enthalten. Will jemand das Sat der Vedantophilosophie verstehen, so muss er, wie er bei Ananda sich ausdrücken muss in die Welt, bei Sat seinem Willen ganz ausgeben. Bei der Vergottung /: Sat: / muss das selbstlose Wollen da sein, sein Wille muss unpersönlich geworden sein. Der die Theologia Deutsch geschrieben hat, hat dafür gesorgt, dass sein Name nicht auf die Nachwelt kam. Er nennt sich nur "der Frankfurter". Der Mensch muss sein Wollen hingeben an das Göttliche, als Bote des Göttlichen, und dasjenige, was der Mensch von sich aus will, nennt die Schrift ein Annehmen. -

Vor Cusanus strukt die Mystik aus dem blossen Wissen in das Einführen in das Pleroma, das schaffende Weltentlicht. In dem gelehrten Nichtwissen kam das dann auf eine gelehrte und scharfsinnige Weise heraus. Wissen und Verstand werden zu unmittelbarem, neuem Leben erweckt.

Das Nichtwissen des Cusanus ist zugleich ein Überwissen. Er unterscheidet drei Stufen: Wissen, Bewußung, Vergottung /: Chit, Ananda, Sat: /: Er ist zugleich der grösste Gelehrte und einer der tiefsten Menschen.